

# Paibacher Zeitung.



Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Königplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

### Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. Mai 1902 (Nr. 117) wurde die Weiterverbreitung folgender Prescriptions verboten:

- Nr. 111 „Salzburger Lokal-Anzeiger“ vom 17. Mai 1902.
- Nr. 20 „Delavec Rdeci Prapor“ vom 16. Mai 1902.
- Nr. 110 „Przedswit“ vom 15. Mai 1902.

Die in der Druckerei des Tagblattes „Stowo polskie“ gedruckte, von Binzer Lutoslawski in polnischer Sprache verfaßte Broschüre mit der Aufschrift: „Uniwersytet Mickiewicza w Wroclawiu“.

Nr. 133 „Naprzód“.

Korrespondenzarten Nr. 627, 628 und 629 mit der Aufschrift: „Die 5 Sinne“, sowie die Korrespondenzarte Nr. 630 mit der Randbezeichnung „D. S. C. Nr. 10“.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Die neuen Fünzigkronen-Noten.

Bekanntlich tritt heute eine neue Kategorie der Kronenwährung lautenden Wertzeichen unserer Monarchie, der „Fünzigiger“ in den Verkehr, dem österreichischer Währung nicht mehr lange zur Verfügung stehen werden, da solche nach den einschlägigen Bestimmungen seitens der Bank nur bis 15. Dezember 1902 ausgegeben werden dürfen. Nach der Absicht der Gesetzgebung wird dieser „Fünzigiger“ die Standard-Note der Bank für den mit demselben sich vollziehenden Geschäftsverkehr bilden, wobei wir keineswegs außer acht lassen, daß man vielfach den Wunsch hegt, unserer Zirkulation eine der bisherigen Staatsnoten zu fünf Gulden und der Banknote zu zehn Gulden analoge Papiergeldsorte, eine entsprechende Quote der Umlaufsumme der 20- und Zwanzig-Kronennoten, die sich im Verkehr überall bestens eingebürgert haben, auch späterhin, in Anordnung der obligatorischen Barzahlungen, erhalten. Bis diese Frage in den beiderseitigen Verhandlungen zur Entscheidung kommt, werden schon Erörterungen darüber vorliegen, welche Veränderungen unserer Geldumlaufes bewirkt, und es wird sich zeigen, in welchem Umfange der rot-violette Fünzigiger

die Zirkulation der vorerwähnten zwei niedrigeren Apports, dann jene des blauen Hunderters, dem ohnehin nur mehr eine kurze Lebensdauer gegönnt sein dürfte, allmählich verringern werden.

Es bleibt den Fachkreisen überlassen, das neueste Werk der Oesterreichisch-ungarischen Bank näher zu besprechen, und es sei nur kurz erwähnt, daß bei der Ausstattung des in Rede stehenden Geldzeichens mit möglichster Berücksichtigung der Gesetze der Schönheit, die Praxis der Notenmanipulation gebührend im Auge behalten wurde und daß die Wahl der Farbe und des Papiers der neuen Note als eine glückliche bezeichnet werden kann. Es ist wohl zu hoffen, daß dieser Fünzigiger, bei dessen Herstellung mehrfache, für österreicherisch-ungarische Noten bisher noch nicht angewendete Neuerungen verwertet wurden, sich als eine schwer zu fälschende Banknote, selbst angesichts der großen Fortschritte der modernen Fälschungstechnik, bestens bewähren wird. Die künstlerische Ausführung der Originalzeichnungen des figurativen Teiles der Note war dem akademischen Maler Rudolf Köhler, jene der ornamentalen Details nach den Angaben des Direktors der Buchdruckerei Arthur Naderer, dem Architekten Rudolf Berni und der Stich der Figuren dem rühmlichst bekannten Kupferstecher Ferdinand Schirnböck übertragen.

#### Das Protektorat der Katholiken im Oriente.

Wie man aus Rom schreibt, wird daselbst einem Traktat des Sultans, wonach die Vorladung an die italienischen Mönche, die beim Streite am heiligen Grabe beteiligt waren, durch die Vermittlung des italienischen Konsuls zu erfolgen habe, eine große prinzipielle Bedeutung in dem Sinne beigelegt, daß dadurch die Frage des französischen Protektorates über die heiligen Stätten wieder auf die Tagesordnung gesetzt werde. In gleicher Weise, wie der italienische Konsul, habe auch der deutsche Konsul in Jerusalem die Ermächtigung erhalten, in dieser Angelegenheit beim Gerichte in Jerusalem zu intervenieren, um die Interessen der deutschen Katholiken wahrzunehmen. Durch diese Aktion Deutschlands und Italiens werde, wie man in beteiligten Kreisen betont, dargetan, daß

die beiden Mächte ihren Volksangehörigen im Oriente selbst den Schutz angebeihen lassen wollen und das Recht einer anderen Macht auf den Schutz nicht anerkennen. Das französische Protektorat hatte nach der Anschauung der erwähnten Kreise nur so lange Berechtigung, als Frankreich die einzige katholische Großmacht war, die in Palästina Rechte und Interessen zu vertreten hatte. Nachdem aber Deutschland und Italien auch Anstalten im Heiligen Lande begründet haben und zahlreiche ihrer Staatsangehörigen sich dort befinden, sei es nur naturgemäß, daß sie den Schutz der betreffenden kirchlichen und nationalen Interessen für sich selbst in Anspruch nehmen. Die ausschließliche Ausübung des Schutzes durch eine einzige Macht entspreche nicht mehr dem jetzigen Stande der Dinge in Palästina, ebensowenig wie demjenigen im äußersten Osten, und es erscheine umsomehr als naturgemäß, daß jede Macht das Schutzrecht über ihre Staatsangehörigen ausübe, als der nationale Gedanke fast überall den Charakter eifersüchtiger Ausschließlichkeit angenommen hat und die nationalen Gegenstände immer schärfer hervortreten. Das Verhalten des Heiligen Stuhles dieser Frage gegenüber sei seit längerer Zeit bekannt. Im Jahre 1888 hat die Kongregation der Propaganda an die Ordensgeistlichen der verschiedenen Nationalitäten im Heiligen Lande ein Schreiben gerichtet, in welchem sie dieselben aufforderte, sich ausschließlich der Vermittlung des französischen Konsuls zu bedienen. Der Zweck dieses Rundschreibens war, das französische Protektorat ungehindert aufrecht zu erhalten, und der Vatikan habe auf sein Verhalten nach den Grundsätzen dieses Zirkulars eingerichtet.

#### Die Republik Kuba.

Am verflossenen Dienstag hat Präsident Palma der neuen Republik Kuba die Amtsgeschäfte übernommen und damit die Autonomie der Insel begründet. Von welchen Grundsätzen er sich bei seiner Amtsführung leiten lassen, wie er die Verwaltung der Insel führen will, darüber hat er sich bei seiner Landung in Cienfuegos klar ausgesprochen. Vor allem muß sich die neue Regierung, sagte der Präsident, größter Spar-

### Feuilleton.

#### Theatergift.

(Nachdruck verboten.)

Graue Dämmerungsschleier woben um die verlassene Bühne, und düster wie die Nacht gähnte der leere Zuschauerraum zu den wenigen Tarnherren herauf, die im Straßenkostüm, die Herren mit dem Hut auf dem Kopfe, umherstanden und in gleichmäßigem Tone ihre auswendig gelernten Rollen herausspielten.

Der Regisseur saß, mehr der Form halber als sonst einem Grunde, auf dem neben den Souffleuren gerückten Regiestuhle und gähnte ein- über das Theater. Ab und zu winkte oder wies er in lässiger Weise nach dieser und jener Tür, nach einem Sessel oder sonst einer Stelle, an der ein paar Worte zu wechseln waren.

Die Souffleuse im Kasten wisperte den Darstellern mit geschulter Tonlosigkeit alles, was sie zu sagen hatten. Der Zuspizient, mit dem ausgeschlagenen Messer in der Hand, erschien bald an dieser, bald an jener Tür, um auf ein gegebenes, meistens lautes Wort ein Stichwort einen Darsteller oder eine Darstellerin auf die Bühne hinaus zu schicken.

Man probte „Clarissa“, ein neues Stück eines jungen Dichters, in welchem der Haupteffekt darin besteht, daß die eheverlassene Frau aus einem flüchtigen Augenblicke zu einer padenden, naturalistischen Sterbeszene übergeht. Während derselben erscheint der reuig zu ihr zurückkehrende Gatte, um ihre Vergebung zu erbitten

und ihr das sie beseligende Geständnis zu machen, daß es im Männer- wie im Frauenherzen nur eine Liebe gäbe und daß sie der Gegenstand dieser sei. Unfeinwillen suchte sie den Tod, um feinetwillen sucht sie sich diesem, der sie bereits fest gepackt hat, wieder zu entwinden. Der Kampf um das entfliehende Leben und das mit ihm unwiederbringlich entfliehende Glück war von dem Dichter kraß und grausig, aber äußerst wirksam gezeichnet. Und nur dieser einen Szene willen gab man das literarisch wenig bedeutungsvolle Stück, dessen starker Erfolg in den Kassentrapparten seinen klingenden Widerhall fand.

Die heutige Probe galt nur einer unbedeutenden Neubesezung. Daher die herrschende Langeweile und das bloße Markieren selbst der effektivsten Stellen und Episoden.

Paul Lindner, der plötzlich zu Ruhm und Geld gelangte junge Dichter, stand in intimer leise geführtem Gespräche mit Helene Mohran, der Darstellerin der Clarissa, in einer Seitenkoulisse. Seine Blicke waren beredter, als seine Worte, und die in kochenden Rünsten erfahrene Hauptdarstellerin nahm seine fortgesetzten Guldigungen mit sichtlichem Interesse entgegen. Er konnte ihr ja mehr solche Glanzrollen schreiben. Er konnte das gleiche auch für eine andere tun. Nun galt es, ihm Fesseln zu schmieden und seinem Genius den Lorbeer der Liebe zu winden. Einer Bühnengewandten Künstlerin wird das ja so leicht! Der junge Dramatiker sieht in ihr den über ihm aufgegangenen Stern, an den er glaubt, zu dem er hoffend ausblickt, zu dem er betet.

Und beide sehen nicht das aus dem Dunkel der entgegengesetzten Koulisse starr auf sie gerichtete Augenpaar, in welchem abwechselnd die Flammen des Hasses und der Liebe jäh emporlodern.

Arme Magda Erlanger! Du warst einst dieser Stern, damals, als er noch als ein mit kleinem Monatswechsel ausgerüsteter Student an seinen, in der Anfang des Monats fallenden „großen“ Tagen den Olymp bevölkerte und selig war in dem Gedanken, nach der Vorstellung an der Theaterpforte eine „kleine“ Schauspielerin erwarten zu dürfen. O, Schwelgerei des Abendessens zu kleinen Preisen! Eine Terrine Vöfelerbisen mit Speck und zwei Teller, als Braten mit Veilage eine Pochwurst mit kaltem Kartoffelsalat, und, wenn es hoch kam, als Nachstück einen mit Paprika verfezten Riptauer-Käse mit zwei Brötchen. In diese elende Materie ergoß sich der Feuerstrom seines Geistes. Was ihm da unter dem besaglosen Dreikmieder entgegenschlug, war Theaterblut, was aus dem Ruderduft und einem billigen Parfum ihn anwehte, war Theaterluft. Ja, sie war seine Zukunftsgeldin, sein Publikum, seine franzpendende Viktoria!

Magda. Was lag nicht in dem Namen! Er hatte einen großen Dichter zu einer seiner größten Schöpfungen begeistert. Warum nicht ihn? Nein, kein Epigone wollte er sein, Selbstschöpfer! So entstand sein Schauspiel „Clarissa“. Nach Shakespeares Vorbild schöpfte er seinen Stoff aus der Tageschronik, und wie jener hatte auch er seine geheimnisvolle „schwarze Schöne“, die er in Sonetten besang, deren Thalien geweihte Kunst den Ruf des Genius auf seine Dichterstirne drückte. Sie war die geistige Urheberin seines weltbewegenden Erstlingswerkes, seine ungenannt gebliebene Mitarbeiterin. Ueber einem Happen Pöfelkamm und einem Schluck Bier hinweg stritten sie mit einander um die Szenenfolge. Und den Clou — den Clou erdachte sie. Das war der Meisterwurf einer von Liebe genährten Schaffenskraft. Magda und er! Das war ein Seelenbund, um den der Tod nicht seine

sanftheit, d. h. Vermeidung aller unnötigen Ausgaben, besleißigen. Tüchtige Schulen sollen auf der ganzen Insel eingeführt werden. Der Pflanze der Landwirtschaft müsse größte Sorgfalt gewidmet werden. Eines Kriegs- oder Marine-Ministeriums bedürfe die junge Republik nicht. Die einzigen Militär-Organisationen auf Kuba werden aus der Küsten-Artillerie und einer Art Landwehr bestehen, welche den Staatspolizeidienst verrichten wird. Die Isle of Pines (Fichten-Insel an der Südküste von Kuba) soll behalten und auf derselben eventuell ein staatliches Quarantäne-Hospital und eine Staats-Irrenanstalt errichtet werden. Der Hafen von Havana soll keine amerikanische Marine-Station beherbergen; in diesem Hafen soll nur die kubanische Flotte wehen. Dagegen wird kein Einwand gegen Errichtung amerikanischer Marine- und Kohlenstationen zu Guantanamo, Cienfuegos oder Nipe erhoben werden. Die Umlaufsmittel auf Kuba werden vorläufig spanisches Silber- und amerikanisches Papiergeld bleiben; als Werteinheit wird der amerikanische Dollar festgesetzt. Kuba bedürfe, wie der Präsident weiter erklärte, dringend weiterer Tarif-Reduktionen seitens der Vereinigten Staaten als der bis jetzt bewilligten. Es sei absolut notwendig für die Wohlfahrt des Landes, daß ihm eine vernünftige Zollreduktion nicht nur auf Zucker und Tabak, sondern auch auf alle anderen Erzeugnisse der Insel gewährt werde. Es sei bedauerlich, daß die Tariffrage noch nicht vollständig erledigt worden sei, denn davon hänge die Feststellung eines Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba ab.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 24. Mai.

Die Erledigung des Budgets wird von den meisten Blättern als ein Zeichen der entschiedenen und endgültigen Gesundung des parlamentarischen Lebens hervorgehoben und gewürdigt. Die „Neue Fr. Presse“ erkennt an, daß jetzt eine wichtige Station auf dem Wege zur Lösung der inneren Krise erreicht sei. Mag auch die Zukunft noch große Sorgen bringen, eines sei gewiß: mit diesem Hause kann ein vernünftiger Ausgleich durchgeführt werden. Das Parlament sei wieder ein geeignetes Werkzeug, um wenigstens die notwendigsten Fundamente der Monarchie zu befestigen, die wirtschaftliche Einheit, alle Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn wieder unter den Schutz gesetzlicher Bürgschaften zu bringen und die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Reiches zu befriedigen. Nach der Erledigung des Budgets sei das Haus reif zur Erledigung des Ausgleichs. Die Eile, mit welcher nach einer sich durch viele Monate hinschleppenden Debatte das Budget erledigt wurde, sei ein Zeichen, daß die Parteien, sowie die Abgeordneten wieder empfänglich geworden sind für die Motive und für die Bedeutung der wichtigsten Fragen der großen Staatspolitik. Nach der Verhandlung über das Budget meldet sich das Haus zum Worte über den Ausgleich. — Das „Waterland“ begleitet die Beendigung der Budget-Debatte mit der folgenden Bemerkung: „Mit Erledigung des Budgets ist die parlamentarische Kam-

pagne in ein Stadium gelangt, an welches man in früherer Zeit eine neue Kampagne anzureihen gedachte, nämlich die Wiedereinleitung von deutsch-böhmischen Ausgleichsverhandlungen. Davon aber ist schon seit geraumer Zeit keine Rede mehr gewesen. Ist das Projekt aufgegeben oder nur zurückgestellt?“ — Auch das Jungtschechen-Organ sieht sich zu der Erklärung veranlaßt, daß die Sprachenfrage im Vordergrund der tschechischen Politik bleibe, und daß es ohne Lösung dieser Frage keine Transaktionen gebe.

Die Grager „Tagespost“ läßt sich aus Wien melden, es seien in den letzten Tagen in politischen Kreisen allerlei abenteuerliche Gerüchte über eine bevorstehende Rekonstruktion des Kabinetts und über die Bildung einer parlamentarischen Majorität verbreitet gewesen, die nunmehr auch Eingang in die Presse gefunden hätten. Allen diesen Gerüchten liege ein Körnchen Wahrheit insofern zugrunde, als in maßgebenden Kreisen die Ansicht vormalte, daß die gegenwärtigen parlamentarischen Verhältnisse auf die Dauer unhaltbar seien und daß der Ausgleich im Parlament nur durch ein Kabinett, das einen festen Rückhalt in einer Majorität des Hauses habe, durchgebracht werden könne. Es schwebte ihnen die Idee einer Koalition vor, welche lediglich den Zweck haben solle, die großen wirtschaftlichen Aufgaben, welche das Haus in der nächsten Zeit beschäftigen werden, durchzuführen. Einer solchen Koalition müßte aber, wenn sie überhaupt möglich sei, unbedingt eine Aussprache zwischen Deutschen und Tschechen vorhergehen, und solange diese Aussprache nicht erfolgt und nicht von Erfolg begleitet sei, bleibe diese Idee ein frommer Wunsch.

Der jüngste Trabe des Sultans in der Angelegenheit des Bischofs Firmilian von Neskiß verlautbart nach positiven, aus orthodoxen Kreisen Konstantinopels stammenden Informationen nicht in klarer Weise dessen Weihe, sondern nur seine Ernennung und Anerkennung als griechischer Metropolit-Bischof. Andererseits erklären dieselben Kreise, daß die Pforte nicht das Recht habe, ein geistliches Oberhaupt zu ernennen, weil derartige Akte lediglich der geistlichen Gewalt vorbehalten sind. Abgesehen davon befürchtet das ökumenische Patriarchat, daß die Pforte, falls die Weihe stattfindet, dem bulgarischen Exarchat als Entschädigung drei Berate gewähren werde, also die Interessen der orthodoxen Kirche eine zweifache Schädigung erfahren werden. Darum ist noch mancherlei Opposition des Patriarchats zu erwarten; man glaube jedoch nicht, daß sich das Patriarchat wegen dieser Affäre ernstlich mit Rußland werde verfeinden wollen.

Am 21. d. feierte Rumänien den 25. Jahrestag seiner Unabhängigkeitserklärung. Das Offizierskorps überreichte dem Könige ein Album des rumänischen Heeres, worauf der König in einer mit großem Beifalle aufgenommenen Rede das Heer feierte und mit der Versicherung schloß, daß seine Sympathien sich stets der großen militärischen Familie zuwenden werden, an deren Spitze zu stehen er stolz sei.

**Der Schwiegersohn auf Probe.**

Humoristischer Roman von Gustav Nehtfeld.

(15. Fortsetzung.)

5.

Wir nehmen den Faden der Erzählung wieder auf.

Dem ersten Besuch des jungen Postverwalters Rudolf Fehst im Hause der Witwe Fimmel war schon nach zwei Tagen der zweite gefolgt, und bald darauf der dritte. An dem jedesmaligen Erörtern Annas und an den Blicken, mit welchen der junge Mann jede Bewegung der schlanken Mädchengestalt verfolgte, merkte die alte Dame schnell, was die Glocke geschlagen hatte, und da ihr der hübsche dunkle Krauskopf, der ihr gegenüber stets die größte Ehrfurcht und Liebeshuldigung an den Tag legte, gefiel, sie auch an seiner sozialen Stellung nichts auszuweisen fand, stand sie nicht an, seine Vererbung um die Kleine, die sie wie ihre eigene Tochter liebte, zu begünstigen. Jedesmal lud sie ihn sehr freundlich ein, recht bald wiederzukommen, und jedesmal, wenn der junge Mann da war, verließ sie unter irgendeinem Vorwande das Zimmer, um den Liebenden Gelegenheit zu freierer Aussprache zu geben. Denn sie war trotz all ihrer Verschrobenheiten eine herzensgute und freuzbrave Frau. Die Folge war, daß die jungen Leute einig wurden, ja, daß Rudolf beschloß, seinen jetzt beginnenden zehntägigen Urlaub zu einem Abstecher nach Lambach an der Weile zu benutzen, um Annas Eltern kennen zu lernen und möglichenfalls bei denselben um die Hand ihrer Tochter anzuhalten.

Es sollte anders kommen. Als er gegen Ende seiner Freizeit am erwähnten Orte eintraf, fand er die

**Tagesneuigkeiten.**

— (Die Hand der Frau Humbert.) Die bekannte Wahrsagerin Mme. de Thèbes hat nun auch ihr Urteil über die zur Zeit in Paris berühmteste Frau abgegeben. Mme. de Thèbes kennt die Hand der Frau Humbert und die Zeit ihrer Geburt und hat danach folgendes Horoskop gegeben: „Frau Humbert ist unter einem sehr mächtigen Mondeinflusse geboren, der Intelligenz gibt. Der Planet Merkur übt eine Tätigkeit auf ihr Geschick aus. Merkur ist betamlich der Gott der Diebe. Es ist also natürlich, daß die Klugheit der außergewöhnlichen Frau sich zum Bösen wandte. Gewisse besondere Zeichen betunden auch bei ihr eine aus dem gewöhnlich gekommenen Natur. Ihre Hand ist fest, aber die längeren Finger beweisen eine unleugbare Unverantwortlichkeit. Ihre Kopflinie teilt sich, was auf Tollkühnheit hindeutet. Als ich Frau Humbert traf, erklärte ich, als sie mich um die Glückslinie befragte, daß sie die Hand einer Frau habe, die eine Kolonie gründen wolle. Solche Leute haben einen außerordentlich großen Geist. Kurz also, Frau Humberts Hand zeigt eine große Geisteskraft. Es ist eine Hand, die sich wie ein Bild meinem Gedächtnisse unauslöschlich eingepreßt hat. Eine hinterlistige Kühnheit verschleiert sich darin, die eine böshafte Feinheit Katharina von Medicis erinnert.“ Mme. de Thèbes erzählt dann das folgende romantische Abenteuer in dem man unschwer die Hand der Intrigantin erkennen konnte: „Vier Tage vor dem Verschwinden von Frau Humbert sah ich eine verschleierte Dame bei mir eintreten, die unmöglich erkennen konnte, so sehr war ihr Gesicht unter dichten Lüll verborgen. Sie fragte mich, ob ich in ihrer Gefängnis sähe? Sicherlich liegt in Ihrer Hand Intrigue, antwortete ich. Ich sehe darin einen Sentenzprozeß, aus dem Sie sich schwer herausziehen werden. Gibt es Gefängnis? drang sie in mich. Gefängnis in Irrenhaus, das kann ich nicht sagen, aber sicherlich Gefängnis in der Hand ist dasselbe Zeichen wie in der Hand vom Fort Chabrol. Ich hatte ihm vor Zeugen die Verurteilung prophezeit.“ Die Hand der „verschleierten Dame“ Name zu erraten ist, zeigte phantastische Einbildungskraft eine überlegene, aber der Leitung bedürftige Intelligenz, Energie und Kaltblütigkeit. — Mme. de Thèbes behauptet auch, die Katastrophe von Martinique prophezeit zu haben. „Ich sagte, das Jahr würde schlecht sein, die Unruhe der Seelen, die Unruhe der Elemente. Heute füge ich bei Mondeinflüsse hinzu, wir stehen unter dem schrecklichen Einflusse der Luft und des Wassers. Es ist ein Jahr mit Unglücksfällen. Die Reisen werden für jedermann schlecht laufen.“

— (Entführung einer Lokomotive.) Dinstage verbrachte ein junger Mensch aus Simbirsk in Rußland Herr J., in fröhlichem Freundeskreise angenehm die wo bei der „Monopolsta“ der inneren Erwärmung fleißig zugesprochen wurde. Nachdem J. so bis gegen 8 abends gefessen hatte, verspürte er plötzlich den Drang sich etwas in die frische Luft zu begeben. Er gelangte in die nächsten Eisenbahnstation und erblickte hier eine unter stehende Lokomotive. Da der Maschinist und der Führer der Maschine nicht anwesend waren, beschloß J., unter dem Einflusse der ihn beherrschenden unternehmungslustigen Stimmung, die Lokomotive zu einem Ausfluge „ins Grüne“ zu benützen. Gedacht — getan! J. kletterte hinauf auf die Lokomotive, gab einen schönen Signalpiff und fuhr kunstgerecht hinaus in Gottes freie Natur. So gelangte die

Familie Fimmel nicht mehr vor. Amandus hatte ihm mitgeteilt wurde, sein Geschäft verkauft und mit Frau und Schwester abgereist. Wohin? Woher? kannt!

Was nun? Satten sie sich nach Borsberg begab. Würden sie einen neuen, vielleicht gar entfernten Wohnsitz nehmen und — wohl gar die so lange verhehrte Tochter abholen, auf daß sie künftig bei ihm bliebe?

Fieberhaft erregt kehrte er zurück, und sein Gang, sobald er den Reifestaub einigermaßen abgeschüttelt und sich restauriert hatte, galt dem Gange die Geliebte barg.

Im Hausflur traf er Annas Großmutter. „Guten Tag, verehrte Frau! Darf ich mich bei Ihrem Befinden erkundigen?“ sagte er so eilig und atemlos, daß die alte Dame lächelte.

„Danke, danke, Herr Postverwalter! Wie soll einer alten Frau gehen, die das ganze Haus voll zu fragen fort: Er ließ sie nicht zu Ende kommen; hastig fuhr er

„Und was macht Fräulein Anna? Sie ist hier? Es geht ihr doch wohl?“

„Gewiß geht es ihr wohl, und sie ist auch hier sehr sogar — und nicht bloß sie allein, sondern die ganze Familie! Denken Sie bloß: übermorgen nach acht Tagen — ja, da war es — kommt die Post hält hier vor meinem Hause. Nanu, denke ich, das bedeutet denn das? Wer steigt aus? Mein Tochter Amandus mit seiner Frau und meine Tochter Maria! Was der Amandus ist, der hat nämlich sein Geschäft in Lambach verkauft und will sich nun zur Ruhe setzen — muß es doch dazu haben. Er hat sich will sich in Krupau eine Villa kaufen — da hat er mich lach gelernt — und bis es soweit ist, wollen sie

welken Kränze flicht; und er, der Geistesstirne, griff keck in den Himmel hinauf, um seine Sterne ihr ins nachtschwarze Haar zu flechten.

Glück der Studentenliebe, Glück der wonnedurchschauerten Zukunftsträume, Glück der Manfarde und des hungrigen Dichterblicks, ihr waret, ihr seid nicht mehr! Aus dem Gleichschlage zweier Herzen, aus dem Gleichklänge zweier Seelen erhob sich frei und kühn der Genius. Vor seinem Flammenblick zerflatterte das der Armut abgerungene bißchen Erdenglück.

Magda und er! Was war sie ihm noch, jetzt, we tausend Hände sich regten, um ihm Beifall zu rauschen, wo seine Photographien in allen Kunsthandlungen ausgingen, wo sein Name in allen Zeitungen stand. Seine „schwarze Schöne“ hatte jetzt ein anderes Gesicht, sie trug Helene Mohrans Züge. Die Fesseln, die ihn an Niederes banden, waren geborsten. Jetzt hieß die Parole: Helene und er!

Ja, ihr blühenden Fledermauszähnechen, beißt euch nur tief hinein in die zuckenden, blutigen Mädchenlippen, betäubt Schmerz mit Schmerz, verschließt sie dem wehen Aufschrei eines von Eifersuchtsqualen gefolterten Herzens! Helene und er! Sie gehören einander, sie sind von je her für einander bestimmt gewesen. Daß er die andere noch neben sich duldet, daß er sie auf ihrem Bühnenplage beläßt, was ist es denn weiter als Mitleid, Erbarmen! Sie hat genug um ihn gelitten. Er will sie nicht ganz vernichten. Im Gegenteil! Die heutige Reubefehung einer untergeordneten Rolle durch sie, das ist sein Werk. Er wird sie auch weiter protegiere, die arme, im Dunkeln gebliebene Genossin seiner ersten Leidens- und Dornenbahn; hat sie doch gewissermaßen ein Recht an ihn und seinen Erfolg; so wird er tun, was er kann.

(Fortsetzung folgt.)

zur Zeitstrecke Stindjatofta. Hier bemerkte J., daß die Lokomotiv nicht richtig eingestellt waren; er stoppte daher die Lokomotiv selbst die Weichen und dampfte dann wieder vorwärts. So war er zwölf Werst von Simbirsk weg, als es ihm plötzlich einfiel, ein wenig spazieren zu wollen. Er ließ seine Lokomotive auf freiem Felde stehen und ging fröhlich und unbesorgt ein Stück Weges. Und siehe er wieder zur Lokomotive zurück, heizte sie wieder auf und setzte sich in langsames, gemüthliches Tempo zur Rückkehr nach Simbirsk. Da, etwa fünf Werst vor Simbirsk, sah er eine Draisine, die auf der Suche nach der durchgehenden Lokomotive war. J. erstarrte darüber so heftig, daß er von der Lokomotive herabsprang und Fersengeld gab. Er sah auf der Draisine befindliche Polizist drohte, auf ihn loszugehen, falls er fortlaufen würde. So ergab sich denn J., nach gehorchend, und wurde feierlichst zusammen mit der Lokomotive nach Simbirsk zurückgebracht.

**Fürsorge für entlassene Sträflinge in Oesterreich.**

Allmählich beginnt auch in Oesterreich auf dem Gebiete der Fürsorge für entlassene Sträflinge ein reges Vereinsleben sich zu entwickeln. Hierüber kommen uns folgende Nachrichten zu:  
Der erste Verein dieser Art war der „Grazzer Schutzverein für aus Straf- und Korrekptions-Anstalten entlassene Jugendliche“, dessen Gründung in das Jahr 1847 fällt. Ein gleicher Verein wurde im Jahre 1848 in Wien gegründet. Bald darauf (1851) erfolgte die Gründung des Schutzvereines für entlassene Sträflinge in Deutsch-Wagram und Borsberg in Jünnsbrud und jene des Vereines für entlassene Züchtlinge in Prag (1855). Auch in Wien (1866), in Prag — ein zweiter Verein — (1872), in Graz (1881), in Graz (1885), in Krems (1891) und in Wien (1891) wurden solche Vereine gegründet.  
Einen größeren Aufschwung auf dem Gebiete der Fürsorge für entlassene Sträflinge brachte die Jahre 1893 und 1894, indem diese Jahre die Gründung der Sträflingsfürsorgevereine in Ehrudim, Jungbunzlau, Königgrätz, Rutenberg, Pilsen und Triest (1893), ferner jene in Brünn, Budweis, Eger, Ziein, Kratau, Leitmeritz, Pisek, Prag, Wien, Sanok, Lador und Tarnopol (1894) säht.  
Schloß sich dann noch die Gründung solcher Vereine in Prag (1896), in Linz und Wels (1897) und in Wadowice (1898), eine Filiale des Vereines in Krakau.  
Die segensreiche Tätigkeit, welche diese Vereine, deren Mitgliederzahl im Jahre 1900 13.587 betrug und deren Zweck die Höhe von 429.749 K 67 h erreichte, entgegen der Höhe des Jahres 1900 betreffenden Zahlen betragen werden.  
Von den 3387 Personen, welche sich in dem genannten Jahre um Hilfe und Unterstützung an diese Vereine gependet wurden, wurden 2514 der Vereinsfürsorge theilhaft, und zwar 107 in Dienst- und Arbeitsstellungen untergebracht, 107 in Kleibern und Werkzeugen theilt, 2052 mit Geldmitteln (im Gesamtbetrage von 30.555 K 30 h) bedacht und in anderer Weise unterstützt.  
Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß die Sträflingsfürsorgevereine immer mehr ihre Hauptaufgabe darin erblicken, ihren Schülern die Gelegenheit zur Arbeit und zu einem ehrlichen Gewerbe zu verschaffen, hingegen die Gewährung von Almosen in der Form kleiner Almosen, durch welche ein dauernder Erfolg nicht erzielt werden kann, einzuschränken.  
Allerdings erfordert gerade die Beschaffung der Arbeitsgelegenheit für die Schülereine eine sehr intensive Tätigkeit der Vereinsmitglieder, gilt es doch hier jene Vorurteile zu beseitigen, denen der aus der Strafkast Entlassene vielfach

auch heutzutage noch bei seinen Mitmenschen begegnet. Diese schwierigste und wichtigste Aufgabe der Sträflingsfürsorge-Vereine läßt eine staatliche Organisation des Sträflingsfürsorgewesens minder zweckentsprechend erscheinen und verweist die Sträflingsfürsorge auf das Gebiet der Privatthätigkeit, während der Staat nur unterstützend und fördernd eingreifen soll.  
Wie in anderen Staaten, so hat auch in Oesterreich die Staatsverwaltung die Bestrebungen der Sträflingsfürsorgevereine stets nach Kräften unterstützt, zugleich aber auch im eigenen Wirkungskreise Einrichtungen geschaffen, die bestimmt sind, das Los der entlassenen Sträflinge zu verbessern und ihnen die Erlangung eines redlichen Erwerbes zu erleichtern.  
Schon mit der Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 15. Juni 1860, betreffend die Behandlung der aus den Straf- und Zwangsarbeitshäusern tretenden Individuen, und dem zu dieser Verordnung ergangenen Erlasse wurden die politischen und Polizei-Behörden angewiesen, mit allem Eifer behilflich zu sein, daß der entlassene Sträfling Gelegenheit finde, sich seinen Unterhalt in ehrlicher Weise verdienen zu können; auch wurde diesen Behörden die Pflicht gemacht, die in einzelnen Kronländern bereits bestehenden Sträflingsfürsorge-Vereine möglichst zu fördern und dort, wo solche Vereine noch nicht bestehen, sie womöglich ins Leben zu rufen.  
Auch das k. k. Justizministerium, in dessen Ressort im Jahre 1865 die Leitung und Verwaltung des Gefängniswesens übergegangen ist, hat zu wiederholtenmalen den unterstehenden Behörden die Förderung der Sträflingsfürsorge-Vereine empfohlen.  
Hiebei wurde insbesondere auch darauf hingewiesen, daß diejenigen öffentlichen Organe, deren Amtsobliegenheiten das Verständnis für die Zwecke des Wirkens dieser Vereine erleichtern und vermitteln, sich thätig an diesem Werke der öffentlichen Wohlfahrt beteiligen mögen.  
Nicht gering ist die Zahl jener richterlichen, staatsanwaltschaftlichen und Strafanstalts-Beamten, welche mit Freude dem Rufe der Justizverwaltung gefolgt sind und als Vorstände, Ausschüsse oder Mitglieder der Sträflingsfürsorge-Vereine an deren erspriechlichen Tätigkeit hervorragenden Anteil haben.  
Die Justizverwaltung hat weiter durch die Einführung der Arbeitsbelohnung für die Sträflinge, von welcher unbedingt die Hälfte für den Sträfling für die Zeit seiner Entlassung aufzubewahren ist, während er die andere Hälfte zur Verbesserung seiner Lage während der Haft, zur Unterstützung seiner Angehörigen oder zu anderen erlaubten Zwecken verwenden kann, sowie durch die Gründung von Sträflings-Unterstützungsfonds in den einzelnen Männer-Strafanstalten, aus welchen Fonds sowohl würdige Sträflinge bei ihrer Entlassung als auch gebesserte und arme Sträflinge in der ersten Zeit nach ihrer Entlassung unterstützt werden sollen, Einrichtungen geschaffen, deren Bedeutung auf dem Gebiete für Sträflingsfürsorge schon mit Rücksicht auf die Höhe der in Frage kommenden Beträge nicht unterschätzt werden darf.  
So betragen im Jahre 1900 die den Sträflingen in den 15 Männer-Strafanstalten gutgeschriebenen Arbeitsentlohnungen 253.733 K 79 h, wovon ein Betrag von 140.958 K 29 h als Guthaben für die Zeit der Entlassung fruchtbringend angelegt wurde, während der Rest von den Sträflingen während der Haft zu den oben angegebenen Zwecken verwendet worden ist.  
Im Jahre 1900 wurden 4663 Sträflinge aus den Männer-Strafanstalten entlassen; das denselben aus dem Arbeitsverdienste ausgefolgte Guthaben betrug 133.284 K 45 h.  
Das Vermögen der Sträflings-Unterstützungsfonds in den Männer-Strafanstalten betrug Ende des Jahres 1900

281.161 K 47 h; in diesem Jahre wurden zur Unterstützung von 1082 Sträflingen mit Geldbeträgen, Kleibern, Werkzeugen u. dgl. 10.097 K 45 h verwendet, während im Jahre 1901 bei einem Vermögensstande von 286.572 K 87 h 1163 Sträflinge Unterstützungen im Gesamtbetrage, beziehungsweise Werte von 11.598 K 99 h erhielten.  
Außer diesen Unterstützungen gelangen noch alljährlich die Zinsen der von der k. k. Oberstaatsanwaltschaft in Wien verwalteten, der Unterstützung von entlassenen Sträflingen gewidmeten Stiftungen und Fonds, deren Vermögensstand sich am Schlusse des Jahres 1901 auf 127.477 K 98 h bezifferte, in der Gesamthöhe von ungefähr 4000 K an Sträflinge aus den Strafanstalten Nieder-Oesterreichs und aus der Strafanstalt in Garsten, ferner von den Zinsen der von der Oberstaatsanwaltschaft in Lemberg verwalteten Abt Hofmann'schen Stiftung jährlich ungefähr 300 K an Sträflinge der Männerstrafanstalt in Lemberg zur Verteilung.  
Zur Unterstützung der Sträflinge der Gerichtshof-Gefängnisse bestehen einzelne Stiftungen und die Fonds, die aus den nach der Strafprozessordnung verhängten Geldstrafen gebildet werden.  
Können auch die Erfolge, welche auf dem Gebiete der Sträflingsfürsorge in Ansehung der Verhinderung der Rückfälligkeit erzielt werden, ziffermäßig nicht nachgewiesen werden, so steht doch so viel fest, daß die Zahl derjenigen Verbrecher, welche gebessert die Strafanstalt verlassen und durch den ihnen von den Fürsorge-Vereinen zuteil gewordenen Schutz zu einem redlichen Erwerbe gebracht werden, im steten Wachsen begriffen ist.  
Es ist zu wünschen, daß es den bestehenden Vereinen durch Ausdauer und Beharrlichkeit gelingen möge, weitere Kreise für ihre segensvollen Zwecke zu interessieren und so der guten Sache zum Siege zu verhelfen; des Dankes und der Anerkennung des Staates und der Gesellschaft können sie sicher sein.

281.161 K 47 h; in diesem Jahre wurden zur Unterstützung von 1082 Sträflingen mit Geldbeträgen, Kleibern, Werkzeugen u. dgl. 10.097 K 45 h verwendet, während im Jahre 1901 bei einem Vermögensstande von 286.572 K 87 h 1163 Sträflinge Unterstützungen im Gesamtbetrage, beziehungsweise Werte von 11.598 K 99 h erhielten.  
Außer diesen Unterstützungen gelangen noch alljährlich die Zinsen der von der k. k. Oberstaatsanwaltschaft in Wien verwalteten, der Unterstützung von entlassenen Sträflingen gewidmeten Stiftungen und Fonds, deren Vermögensstand sich am Schlusse des Jahres 1901 auf 127.477 K 98 h bezifferte, in der Gesamthöhe von ungefähr 4000 K an Sträflinge aus den Strafanstalten Nieder-Oesterreichs und aus der Strafanstalt in Garsten, ferner von den Zinsen der von der Oberstaatsanwaltschaft in Lemberg verwalteten Abt Hofmann'schen Stiftung jährlich ungefähr 300 K an Sträflinge der Männerstrafanstalt in Lemberg zur Verteilung.  
Zur Unterstützung der Sträflinge der Gerichtshof-Gefängnisse bestehen einzelne Stiftungen und die Fonds, die aus den nach der Strafprozessordnung verhängten Geldstrafen gebildet werden.  
Können auch die Erfolge, welche auf dem Gebiete der Sträflingsfürsorge in Ansehung der Verhinderung der Rückfälligkeit erzielt werden, ziffermäßig nicht nachgewiesen werden, so steht doch so viel fest, daß die Zahl derjenigen Verbrecher, welche gebessert die Strafanstalt verlassen und durch den ihnen von den Fürsorge-Vereinen zuteil gewordenen Schutz zu einem redlichen Erwerbe gebracht werden, im steten Wachsen begriffen ist.  
Es ist zu wünschen, daß es den bestehenden Vereinen durch Ausdauer und Beharrlichkeit gelingen möge, weitere Kreise für ihre segensvollen Zwecke zu interessieren und so der guten Sache zum Siege zu verhelfen; des Dankes und der Anerkennung des Staates und der Gesellschaft können sie sicher sein.

— (Hofreise.) Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Josef Ferdinand hat am 23. d. M. nachmittags das kaiserliche Jagdhaus auf der Pölkuta im Radmannsdorfer Bezirke verlassen und ist mit der Bahn abgereist.  
— (Seine Durchlaucht Hugo Fürst Windisch-Grätz) feiert heute auf Schloß Haasberg seinen 80. Geburtstag. Soweit die Familienchronik zurückreicht, hat keiner seiner Vorfahren ein so hohes Alter erreicht. Seine Durchlaucht erfreut sich eines relativ guten Befindens, obgleich er von seiner Krankheit, einem Magenleiden, noch nicht ganz hergestellt ist.  
— (Der neue Fürsterzbischof von Görz.) Die „Triester Zeitung“ vom 24. d. M. schreibt: Seine Majestät der Kaiser hat den infulierten Dompropst des Metropolitanatpitals und Kapitularkapitelvikar in Görz Monsignor Andreas Jordan als Nachfolger Sr. Eminenz des Kardinal-Fürsterzbischofes Dr. Jakob Missia zum Fürsterzbischof und Metropolitanen von Görz ernannt. Der kanonische Informationsprozess fand bereits vorgestern bei der päpstlichen Nuntiatur in Wien statt. Als Zeugen fungierten der Landtagsabgeordnete Dr. Alois Faibutti aus Görz und P. A. O. Monsignor Andreas Jordan ist als Sohn eines Gymnasial-Professors am 29. November 1845 zu Görz geboren und hat seine Gymnasial- und theologischen Studien in Görz zurückgelegt. Am 6. Juni 1868 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst als Katechet an den Volksschulen, mußte aber diese Stelle wegen Kränklichkeit bald aufgeben. Wieder genesen, wurde Monsignor Jordan vom Fürsterzbischofe Dr. Gollmayer zu seinem Privatsekretär und dann zum Sekretär der fürsterzbischoflichen Kurie ernannt. Nach dem Tode des genannten Fürsterzbischofes wurde er Spiritual des theologischen Zentralseminars und er wirkte gleichzeitig durch ein Semester auch als Supplent der Lehrkanzel für Kirchenrecht und Kirchengeschichte und durch ein weiteres Semester als Supplent für Pastoraltheologie. Nach Ernennung des Monsignors Dr. v. Valussi zum Fürstbischöfe von Trient wurde Monsignor Jordan vom Patron Freiherrn v. Cobelli zum Dompropste des Metropolitan-Kapitels in Görz ernannt. Von dem Landgemeindenbezirke Gradiska im Jahre 1886 in das Abgeordnetenhaus entsendet, wurde er 1891 zum Reichsratsabgeordneten wiedergewählt und er gehörte dem Hause bis zum Schlusse der Legislaturperiode an. Fürsterzbischof Dr. Zorn ernannte ihn zum Prosynodal-Examinator und zum Vorsitzenden des geistlichen Gerichtshofes und er bekleidete diese Stellen auch unter dem Nachfolger Kardinal Missia. Monsignor Jordan fungierte nach dem Tode des Fürsterzbischofes Dr. Zorn als Kapitularkapitelvikar und konnte sich während der beinahe einjährigen Sedisvakanz mit allen Diözesan-Angelegenheiten auf das genaueste vertraut machen. Nach dem Tode des Kardinals wurde Monsignor Jordan abermals mit der interimistischen Leitung der Diözese betraut. Die Präkonisierung des neuen Fürsterzbischofes wird im nächsten päpstlichen Konsistorium erwartet, das am 9. Juni abgehalten werden wird.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Direktoren-Konferenz.) Gestern vormittags fand an der hiesigen Lehr- und Lehrerinnenbildungsanstalt unter dem Vorsitze des Herrn Direktors Levec die diesjährige Konferenz der Direktoren der krainischen Mittelschulen statt. Zu derselben waren die Herren Schultat Dr. Detela (Rudolfswert), Hubad (Krainburg), Schultat Dr. Junowicz (Laibach), Senekobivc (Laibach), Wiesthaler (Laibach) und Wolkegger (Gottschee) erschienen.  
— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) werden morgen folgende zwei öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: Franz Jakopic in Laibach wider den krainischen Landes-Ausschuß wegen einer Bauführung; Johann Globotschnigg in Laibach wider denselben Landes-Ausschuß in einer gleichen Sache.

und Landluft schnappen. Und die Anna wandte sie dann mit; sie wollen, nun sie Zeit haben, und bei sich sehen. Lieber Gott, wird mir das vorkommen! Habe mich so an das Mädchen gewöhnt! Da ist man mit einennmale wieder ganz wie! Na, wissen Sie, dann kommen Sie recht oft, Sie geht, und leisten mir Gesellschaft! Wahr ist es, Sie jetzt haben sie nicht viel von dem Kinde gehabt, wie daß sie in all den Jahren dreimal hier waren, wie sie! Aber das war doch ihre Schuld! So oft mit dem Geschäfte brauchten sie nicht zu sein! Ich ja schon, wenn man sparsam ist — ich bin es gewiß — aber alles, was recht ist — leben und lassen! Der Anandus muß nach meinem Manne gehen — höchstens, daß er immer guten Tabak rauchte, und zu einem Taler. Wenn der nicht so kniderig wäre —  
„Ach, Sie sind's, Herr Fehst, mit dem Großmutter solange unterhält!“ ertönte in diesem Moment die Stimme der blonden Anna, die unrlöblich auf der Schwelle erschien.  
„Guten Tag, Fräulein Anna!“ sagte der junge Mann, freudestrahlend die Hand der Geliebten an sich ziehend und ihr tief in die Augen sehend.  
„Guten Tag, Herr Fehst! Ich glaubte gar nicht, Sie heute schon zu sehen! Sie sind doch erst vor einer Stunde mit der Post angelangt! Haben Sie sich amüsiert?“  
„Nein, gar nicht! Ich habe immerfort nur hier gesessen!“ bekannte der junge Mann ehrlich, ohne sich um das Lob der Anna zu kümmern.  
„Wer das glaubt!“ flüsterte die Kleine mit reiz-

der Koketterie. „Glaubst du es, Großmutterchen?“ wandte sie sich an die alte Frau, die lächelnd auf das verliebte Pärchen blickte.  
„Ja muß wohl!“ scherzte diese. „Herr Fehst ist doch ein vereidigter Beamter — als solcher darf er ja nur die Wahrheit sagen!“  
„Ach, die Männer — Beamte oder nicht — sie taugen alle nichts!“ meinte Anna altklug. Dann fuhr sie ernster fort: „Wissen Sie schon, meine Eltern sind hier; sie wollen sich in Krufau ankaufen und mich zu sich nehmen. Was sagen Sie dazu?“  
Rudolf blieb nicht die Zeit, etwas zu sagen, denn die Thür des Wohnzimmers tat sich abermals auf und ließ einen Männerkopf erscheinen, dem alsbald eine lange Gestalt folgte.  
„Nanu — was ist denn hier los?“  
Kein Zweifel, das war der Papa, dachte Rudolf sofort. Erstaunt musterte er die knochige Figur, die einen nichts weniger als angenehmen Eindruck gewährte. Ein Harpagongesicht mit verwitterten, scharfen Zügen, stechenden Grauaugen unter einer niedrigen Stirn, die kurzgeschorenes, stark gebleichtes Haar deckte; unter der geierartigen Nase ein mächtiger grauer Schnurrbart — den Sinn- und Backenbart hatte Herr Anandus sich unmittelbar nach seiner Berliner Reise abnehmen lassen; den Körper nur mit einem unsaubereren Nachthemd und einem graubraunen, etwas abgetragenen Sommeranzug — ohne jede Spur von seiner Wäsche — bekleidet; die großen Füße in Lederpantoffeln steckend, die mächtigen, roten Fäuste mühsam in die Hosentaschen gezwängt — so präsentierte sich der Mann, der sein künftiger Schwiegervater werden sollte.  
(Fortsetzung folgt.)

der Koketterie. „Glaubst du es, Großmutterchen?“ wandte sie sich an die alte Frau, die lächelnd auf das verliebte Pärchen blickte.  
„Ja muß wohl!“ scherzte diese. „Herr Fehst ist doch ein vereidigter Beamter — als solcher darf er ja nur die Wahrheit sagen!“  
„Ach, die Männer — Beamte oder nicht — sie taugen alle nichts!“ meinte Anna altklug. Dann fuhr sie ernster fort: „Wissen Sie schon, meine Eltern sind hier; sie wollen sich in Krufau ankaufen und mich zu sich nehmen. Was sagen Sie dazu?“  
Rudolf blieb nicht die Zeit, etwas zu sagen, denn die Thür des Wohnzimmers tat sich abermals auf und ließ einen Männerkopf erscheinen, dem alsbald eine lange Gestalt folgte.  
„Nanu — was ist denn hier los?“  
Kein Zweifel, das war der Papa, dachte Rudolf sofort. Erstaunt musterte er die knochige Figur, die einen nichts weniger als angenehmen Eindruck gewährte. Ein Harpagongesicht mit verwitterten, scharfen Zügen, stechenden Grauaugen unter einer niedrigen Stirn, die kurzgeschorenes, stark gebleichtes Haar deckte; unter der geierartigen Nase ein mächtiger grauer Schnurrbart — den Sinn- und Backenbart hatte Herr Anandus sich unmittelbar nach seiner Berliner Reise abnehmen lassen; den Körper nur mit einem unsaubereren Nachthemd und einem graubraunen, etwas abgetragenen Sommeranzug — ohne jede Spur von seiner Wäsche — bekleidet; die großen Füße in Lederpantoffeln steckend, die mächtigen, roten Fäuste mühsam in die Hosentaschen gezwängt — so präsentierte sich der Mann, der sein künftiger Schwiegervater werden sollte.  
(Fortsetzung folgt.)

— (Die hölzerne Reichsstraßenbrücke bei Krainburg.) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. d. M. beantwortete Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident die am 14. März eingebrachte Interpellation der Abg. Dr. Ferjančič und Genossen, in welcher der Ersatz der hölzernen Reichsstraßenbrücke über den Savefluß bei Krainburg durch eine Brücke moderner Konstruktion angeregt wird, wie folgt: Nach dem Ergebnisse der technischen Erhebungen entspricht die bestehende hölzerne Zochbrücke im allgemeinen und insbesondere wegen ihrer geringen Breite den bermaligen Verkehrsverhältnissen in der Tat nicht mehr. Die Landesregierung für Krain hat deshalb bereits vor Einbringung der Interpellation die Vorstudie der erforderlichen Vorstudien und die Ausarbeitung eines generellen Projektes für den Bau einer neuen Brücke mit steinernem Unter- und eisernem Oberbau angeordnet. Nach Einlangen dieses Elaborates wird das Ministerium des Innern das Weitere wegen endgültiger Feststellung des Projektes und Sicherstellung der Kosten des Baues veranlassen.

\* (Vereinsbildung.) Der Verein „Südmart“ in Graz hat dem krainischen k. k. Landespräsidium die Bildung einer Ortsgruppe in Ufking angezeigt.

— (Deklamatorischer Abend.) Die kroatische Schauspielerin und Deklamatorin Mathilde Teodorović veranstaltet heute abends um 8 Uhr in der Arena des „Ratobni Dom“ einen deklamatorischen Abend, dessen Reinertrag zum Teile für die bedürftigen Universitätsstudenten in Agrar bestimmt ist: Auf dem Programme befinden sich folgende Nummern: 1.) P. Preradović: Smrt, deklamiert von M. Teodorović. 2.) A. Senoa: Klevetnikom Hrvatska, deklamiert von M. Teodorović. 3.) P. Preradović: Rodu o jeziku, deklamiert von L. Teodorović. 4.) Gjuro Jakić: Pomoć, deklamiert von M. Teodorović. 5.) A. Senoa: Lasta, deklamiert von L. Teodorović. 6.) A. Senoa: Kugina kuća, gespielt von M. Teodorović. 7.) Zvonimir Dežić: Zimsko ovčie, deklamiert von L. Teodorović. 8.) Mojental: Kletev iz Debore, gespielt von M. Teodorović. 9.) A. Senoa: Zagreb, deklamiert von L. Teodorović. 10.) Gjuro Jakić: Majčino sree (Uebersetzung aus dem Italienischen), gespielt von M. Teodorović. — Karten per Person à 2 K, Familientarten à 3 K in der Trafik Sesarf, Schellenburggasse, und abends an der Kassa.

— (Panorama International.) Seit gestern ist im hiesigen Panorama International das Prachtstück Ludwigs von Baiern, Herrenschloß, ausgestellt. Der Glanz und der raffiniert auserlesene Reichtum der königlichen Gemächer, welche den Beschauer wie Wunder aus der Märchenwelt anmuten, verleiht der Serie einen hohen Grad von Interesse, umso mehr, als die Weiber eine staunenswerte Plastik und Perspektive aufweisen. Unter den einzelnen Objekten sind namentlich das Parabezimmer, das Parabebett, die große Spiegelgalerie, der Kriegs- und der Friedenssaal, das Schlaf-, das Toilette- und das Arbeitszimmer, weiters der Salawagen und der Salaschlitten von bewunderungswürdiger Schönheit. — Für die nächste Woche ist ein Besuch von Bab Elster, Marienbad und Karlsbad angekündigt.

— (Leichenbegängnis.) Samstag nachmittags wurde in Unterschichta der am 22. d. M. im 50. Lebensjahre verstorbenen Herr Karl Ziegler, Realitätenbesitzer und Tischlermeister, Vorsteher des Ortschulrates, Mitglied der Gemeindevertretung, Mitglied der Feuerwehr etc., zu Grabe getragen. An dem Leichenbegängnisse beteiligten sich die Lehrer mit der Schuljugend, die Mitglieder des Ortschulrates, der Gemeindevertretung und der Feuerwehr nebst einer ungemein großen Anzahl von Ortsinsassen.

— (Planierung des Straßenauslaufes bei der Reichsstraße in Rudolfswert.) Den Erben des Franz Kastelic in Randia wurde die Veranschlagung des Terrains zwischen der Agramer Reichsstraße und dem Hause Nr. 68 in Randia unter den Bedingungen bewilligt, daß für die Herstellung der oberen mindestens 0.30 m starken Schicht ausschließlich steiniges und sandiges Material verwendet wird und allfällige, in der Folge sich ergebende Setzungen an der Oberfläche durch Nachschüttungen von auch nur steinigem oder sandigem Materiale behoben werden. Die Stützmauer gegen den Gurtfluß wie auch die Seitenmauern der zur Quelle in Randia führenden Treppe sind als Zyklopenmauerwerk mit in Portlandzement verbräuntem Fugen der Sichtflächen solid herzustellen und auf gewaschenen Boden zu fundieren. Hierbei hat die Stützmauer eine Kronenbreite von 0.70 m bei einem vorderen Anzuge von einem Fünftel der Höhe, die Stiegenmauer die Stärke von 0.60 m zu erhalten. Die Stufen der erwähnten Treppe sind aus Stein oder Portlandzement herzustellen. Sowohl die Stützmauer als auch die Stiegenmauern sind entweder mit einem standfesten eisernen meterhohen Geländer von gefälligem Aussehen oder mit 0.50 m hohen Parapeten aus Quadermauerwerk von mindestens ein Meter Höhe zu sichern. — Durch diese Ausführung erhält der Brückenzugang ein gefälliges Aussehen; der seit drei Jahren bestandene provisorische Zugang und das aus Sicherheitsrücksichten aufgestellte Holzgeländer werden endlich entfernt werden.

\* (Verhaftung eines Diebes.) In der vergangenen Woche wurden mehrere Diebstähle begangen, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, dem Täter auf die Spur zu kommen. Am Samstag früh verhaftete nun die Polizei einen gewissen Bartolomäus Martinčič, einen ehemaligen Gymnasialschüler, der wahrscheinlich aus Not zum Diebe wurde. Die Polizei wies dem Verhafteten vier Diebstähle nach, die er meist zum Nachteil von Schülern ausgeführt hatte. Dem Gymnasialschüler Josef Dougan entwendete er einen Havelock im Werte von 20 K, dem Gymnasialschüler Johann Rošmeš einen ganz neuen Anzug im Werte von 40 K und zwei anderen Schülern zwei Regenschirme. Auch erscheint er verdächtig, noch andere in der letzteren Zeit gemeldete Diebstähle begangen zu haben. Der Verhaftete wurde dem k. k. Landesgerichte eingeliefert.

\* (Unfälle.) Am 23. d. M. abends stürzte die zwölf Jahre alte Josefa Kalan, Polanastraße Nr. 58, über die Türschwelle und brach sich den rechten Fuß. Man brachte sie in das Landestrankenhaus. — Der Landwehr-Feldwebel J. Pegan fuhr vorgestern abends an der Untertrainerstraße mit dem Fahrrad in eine Straßenmulde. Das Fahrrad brach entzwei, und Pegan stürzte auf die Straße, wobei er nicht unerhebliche Verletzungen erlitt. — Dem Sägemiste: Lorenz Jakić, beschäftigt bei der krainischen Baugesellschaft, wurden am 22. d. M. der Daumen und der Zeigefinger der rechten Hand von der Säge erfaßt und stark beschädigt.

\* (Unvorsichtiger Radfahrer.) Gestern abends wurde am Rain der Knabe Anton Hočevar von einem Radfahrer mit dem Fahrrad zu Boden geworfen. Der Knabe erlitt durch den Fall am rechten Fuße leichte Verletzungen.

\* (Enthwischen.) Am 23. d. M. vormittags ist von der in der Gerichtsgasse beschäftigten Zwanglingsabteilung der nach St. Peter, politischer Bezirk Görz, zuständige, 22 Jahre alte Zwangling Andreas Bessich entwichen. Er spricht italienisch und ist seiner Beschäftigung nach Schlosser.

— (Erhängt.) Der 70 Jahre alte Auszügler Andr. Kocič in Katschach, Gerichtsbezirk Kronau, beging in der Nacht vom 21. auf dem 22. d. M. in seiner Wohnung einen Selbstmord, indem er sich neben seinem Bette auf einer Stange mit einem Spagat erhängte.

— (Die Erdbeben-Beobachtung in Desterreich.) Der Obmann der Erdbeben-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Hofrat von Mojšič erstattete der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien einen Bericht über die Erdbeben in Desterreich im Jahre 1901. Demnach war im Berichtsjahre die Zahl der Erdbeben geringer als im Jahre vorher. In Steiermark und in Krain erhöhte sich die Zahl der Erschütterungen ein wenig, in den übrigen Ländern traten jedoch die Beben seltener auf, am geringsten in Mähren, Schlesien und Galizien. In der Bukowina wurde nicht ein einziges Beben verzeichnet. Die Gesamtzahl der Erdbeben betrug 157 gegen 169 im Jahre 1900. Derzeit bestehen vier Erdbebenwarten, nämlich in Triest, Laibach, Kremünster und Lemberg. Ferner wurde von der k. u. k. Kriegsmarine im hydrographischen Amte in Pola eine Erdbebenwarte eingerichtet. Die Station Wien konnte von der Akademie noch nicht aktiviert werden, da das hiesig bestimmte Pendel sich noch zum Zwecke vergleichender Studien in Göttingen befindet. Der Leiter der Triester Warte Herr E. Mazzele teilt ferner die bemerkenswerte Tatsache mit, daß während seiner Beobachtungen seit 1898 das Maximum der Störungen im Februar und September, das Minimum im April und Dezember jeden Jahres eintritt.

— (Die Grottenbeleuchtung in St. Kanjan.) Sonntag, den 1. Juni, findet, wie alljährlich, durch die Sektion Küstenland eine allgemeine Beleuchtung der hochinteressanten St. Kanjaner Höhlen bei Divača, und zwar in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags, statt. Die Begehung der Höhlen ist gänzlich gefahrlos, da die Sektion durch Anlage guter Steige und durch Anbringung starker eiserner Geländer für die Sicherheit der Besucher Sorge getragen hat. Der Eintrittspreis beträgt 1 K per Person, alle weiteren Spesen, die man sonst für Führer, Jackeln etc. hat, entfallen.

— (Die elektrische Straßenbahn von Triest nach Opčina) ist nunmehr insoweit fertiggestellt, daß in dieser Woche mit den Probefahrten wird begonnen werden können. Die Betriebseröffnung dürfte noch im Juni stattfinden. Die Wagen fassen ungefähr 40 Personen und werden gewöhnlich in Pausen von einer halben Stunde abgehen, bei gesteigertem Sonntagsverkehre aber wird man bis auf einen 12 Minutenverkehre kommen können.

— (Journalistische.) Wie uns aus Sarajevo berichtet wird, erscheint dort am 1. Juli d. J. ein neues politisches Blatt „Sarajevoer Nachrichten“. Der Herausgeber dieser Zeitung ist der dortige Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Albert Thier. Die „Sarajevoer Nachrichten“ werden dreimal in der Woche erscheinen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Franz Nabal) trat diesertage seit seinem Ausscheiden aus dem Berliner königlichen Opernhaus zum erstenmale wieder vor das Berliner Publikum. Er sang im Theater des Westens den George Brown mit dem größten Erfolge. Seine überaus feine Gesangskunst im Verein mit der Liebenswürdigkeit seines Auftretens eroberten ihm sofort die Gunst des Publikums, das ihn durch rauschenden Beifall auszeichnete.

— („Seidels kleines Armeeschema.“) Dislokation und Einteilung des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren. Ausgabe Mai 1902 nach dem Avancement. Die Brauchbarkeit dieses Schemas für alle Militärfunktionen und für Unterabteilungen ist bekannt; auch Nichtmilitärs finden darin eine Fülle von Daten über die österr.-ungar. Wehrmacht. Das Büchlein kann bestens empfohlen werden.

— (Das häusliche Glück), ein Haus- und Hilfsbuch für jedermann. Von diesem nützlichen Werte ist soeben bei der k. k. Universitäts-Buchhandlung Georg Szelinski in Wien die sechste vermehrte Auflage erschienen. Das Buch, vorwiegend für junge, minderbemittelte Hausfrauen berechnet, soll ein Führer für das wirtschaftliche Leben sein und bietet Fingerzeige, wie man auch bei geringem Einkommen doch behaglich und zufrieden leben kann. Mit Rücksicht auf den enorm billigen Preis, 304 Seiten stark, gebunden, nur 60 h (mit Porto 70 h), muß dies das beste und billigste Volksbuch genannt werden.

— (Beamten-Zeitung), Wien. Die am 20sten d. M. zur Ausgabe gelangte Nummer 14 enthält u. a.: „Benjamin Freiherr Poffanner von Ghrental“; die XXXVII ordentliche Generalversammlung des Beamtenvereines; Mitteilungen aus dem Beamtenvereine, den Vereinen der

Steueramtsbeamten in Böhmen und Krain, dem Vereine der k. k. Postmeister in Mähren und Schlesien, dem Vereine der pensionierten Staatsbeamten Desterreichs; Bekanntgabe offener Stellen.

**Geschäftszeitung.**

— (Zentralanzeiger für das öffentliche Lieferungswesen.) Das Präsidium der k. k. Handels- und Gewerbekammer erhielt vom k. k. Handelsministerium die ersten zwei Nummern des von dem Zentralverbande der Industriellen Desterreichs unter Förderung des k. k. Handelsministeriums herausgegebenen „Zentralanzeiger für das öffentliche Lieferungswesen“, der von nun an wöchentlich, nach Bedarf jedoch auch öfters erscheinen soll. Das neue Blatt verfolgt die Absicht, der letzteren Zeit seitens der industriellen und gewerblichen Wiederholer vorgebrachten, auch durch einschlägige Industrieller unterstützten Wünsche nach möglichst triertierter Publikation der von den öffentlichen Organen erster Linie von den staatlichen Behörden und Anstalten ausgehenden Lieferungsanschreibungen Rechnung zu tragen. Der Pränumerationspreis pro Jahr beträgt für Desterreich-Ungarn 20 K. Einzelne Exemplare sind für 50 h erhältlich. Administration, Wien, I., Wollzeile 31. Die ersten Nummern liegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf.

— (Lieferungsausschreibung.) Der k. k. Handels- und Gewerbekammer wird mitgeteilt, daß am 9. Juni bei der Kreis-Finanzpräfektur in Sofia eine Ausschreibung zur Lieferung von diversem Telegraphen-Telephon-Material stattfindet. Der ungefähre Wert der Lieferung beläuft sich auf 45.255 Franks, die Kaution fünf Prozent. Offerten können entweder für das gesamte liefernde Material, oder für das ganze Material einer Lieferung eingereicht werden. Die näheren Lieferungsbedingungen das cahier des charges etc. können an allen Werktagen von 5 bis 6 Uhr nachmittags in der Administrations-Abteilung der Post- und Telegraphen-Direktion eingesehen werden. Die Offerten sind dort gegen Erlag von 20 Cents in Stempelmarken hältlich.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus**

**Loubet in Kopenhagen.**

Kopenhagen, 25. Mai. Der Torpedoboot „Cassini“, mit dem Präsidenten Loubet an Bord, ist vormittags unter dem Donner der Geschütze und den Schüssen der Marineartillerie im hiesigen Hafen eingetroffen. Der Kronprinz und die Prinzen Waldemar, Harald und Alexander begaben sich an Bord des Schiffes und begrüßten den Präsidenten auf das herzlichste. Nach einiger Zeit kamen die Prinzen an Land, wo als Ehrenwache eine Abteilung des Leibgarde-Regiments aufgestellt war, deren Front der Kaiser und der König abstritten. Hierauf wurde die Fahne des königlichen Schloßes angetreten. Voran zuhren in gelben Wagen der König und Präsident Loubet, welche von einer zahlreichen Volksmenge lebhaft begrüßt wurden; in anderen Wagen folgten der französische Minister der Marine, Delcassé, mit dem französischen Gesandten

**Martinique.**

Fort de France, 24. Mai. Gestern war der Sturm verhältnismäßig ruhig. Heute war er Schlämm und durch die bisher unversehrt gebliebenen Teile von der Pointe vernichtet wurden. Am Bergabhang sind neue Schäden zu bemerken.

Paris, 25. Mai. Kolonienminister Decrais hat vom Gouverneur von Martinique ein aus Fort de France vom 24. d. datiertes Telegramm mit der Meldung erhalten, daß kein neuer Zwischenfall ereignet habe. Die Situation ist verändert und gegenwärtig keinerlei besondere Maßnahmen notwendig.

**Chile und Argentinien.**

Santiago de Chile, 24. Mai. (Reuter-Telegramm.) Das Protokoll, welches Montag oder Dienstag von dem vormaligen Chiles und Argentinien unterzeichnet wurde, enthält folgende Hauptpunkte: Alle von Chile oder Argentinien für den Bau neuer Schiffe abgeschlossenen Verträge werden rückgängig gemacht. Wer von den beiden Staaten einen Auftrag zum Bau neuer Schiffe gibt, ist verpflichtet, dies dem anderen Staate 1 1/2 Jahre früher bekanntzugeben. Der Vertrag hat eine Gültigkeitsdauer von fünf Jahren. Schwierigkeit, welche sich in Zukunft ergeben sollte, sind einem Schiedsgerichte unterbreitet. Die beiden Parteien pflichten sich, in der zwischen Peru und Bolivien schwelenden Frage nicht zu intervenieren. Argentinien stimmt dem zu und verpflichtet sich, weder die Nagelbohrer noch seine Schiffe an nichtbestimmte Stellen abzugeben. — Der Eindruck, den das Abkommen macht, ist ein ausgezeichnete. Für Argentinien und Chile werden infolge des Verkaufes von Schiffen, der Herabsetzung der Präsenzstärke der Armee und der Regelung der internationalen Fragen bedeutende Ersparnisse ergeben. Man ist überzeugt, daß die Beziehungen zwischen den beiden Nationen heute besser sind als seit vielen Jahren.

Belgrad, 25. Mai. (Prozeß Alabantić.) Der verklagte Georg Strk wurde zu 15 Jahren schweren Gefängnis, Franz Gastein zu fünf Jahren Kerkers in leichteren Gefängnis, Paul Werner und Franz Samotny zu je drei Jahren Gefängnis in leichteren Fesseln, vier Finanzwachleute und der Kommandant von Sabac zu je sieben Jahren, die übrigen Feuerwehrmänner bis auf sieben zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Geodide J., Erste Anleitung zum Photographieren, K 1.60. — Stowronnel Fr., Die Jagd, K 4.80. — ...

Verstorbene.

Am 23. Mai. Maria Licar, barmherzige Schwester, 42 J., Nadeždystraße 11, Tumor cerebri. — ...

Lottoziehung vom 24. Mai.

Graz: 67 17 14 32 33. Wien: 67 34 9 47 55.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 308.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 11.6° und vom Sonntag 9.6°, Normale 15.1°, beziehungsweise 15.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

TROPON

die natürlichste Kraftnahrung, besteht nur aus Eiweiss, dem Kraftstoff der Nahrung.

Man beachte die Gebrauchsanweisung in den Paketen. Preis Mark 0.60, 1.40, 2.70 per Paket.

PICCOLI'S MAGEN-TINCTUR. Gegen Leibesverstopfung als Magen stärkendes, Verdauung förderndes Mittel.

Kurse an der Wiener Börse vom 24. Mai 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Wechsel.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft. Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Rundmachung. Auf Grund des letzten offiziellen Tierseuchen-Ausweises der Landesregierung in ...

Razglas. Na podstavi zadnjega uradnega izkaza deželne vlade v Sarajevu deželna vlada na ...

Fräulein. 24 Jahre alt, von hübschem Aeußern, heiterem, liebevollem Wesen, sehr häuslich ...

Fesche Blondine Deutsche. anfangs der zwanziger, welche stets sehr zurückgezogen, von aller Gesellschaft gänzlich abgeschlossen lebte ...

Brauerei-Restaurationspark. in einer Landeshauptstadt mit grossem Restaurationspark, Winterbierhalle samt Nebenbequemlichkeiten ...